

«Die Schweiz wird in Frage gestellt»

Sollen Ausländer das Stimm- und Wahlrecht auf kommunaler Ebene erhalten? Die Meinungen darüber gehen weit auseinander. Der «Klotener Anzeiger» hat die vier Kantonsräte Regula Kaeser-Stöckli (Grüne), Peter Reinhard (evp), Priska Seiler Graf (sp) und Corinne Thomet (cvp) zu einem Streitgespräch eingeladen.



Harte, aber faire Diskussion der Klotener Kantonsräte: Regula Kaeser-Stöckli (Grüne), Peter Reinhard (evp), Corinne Thomet (cvp), Priska Seiler Graf (sp) (im Uhrzeigersinn). Bilder: db

Interview: Doro Baumgartner

Am 22. September stimmt der Zürcher Souverän über die Volksinitiative «Für mehr Demokratie» ab. Die Initiative des Vereins Secundas Plus Zürich sieht ein fakultatives Stimm- und Wahlrecht für Ausländer auf kommunaler Ebene vor. Davon Gebrauch machen können jedoch nur Ausländer, die mindestens zehn Jahre in der Schweiz und mindestens drei Jahre in der gleichen Gemeinde gelebt haben. Zudem müssen sie das Stimmrecht persönlich beantragen. Bereits in Kraft ist dieses Recht in den Kantonen Appenzell Ausserrhoden, Basel-Stadt, Freiburg, Genf, Graubünden, Jura, Neuenburg und Waadt.

Die Befürworter erachten die Initiative «Für mehr Demokratie» als einen wichtigen Schritt Richtung Integration. CVP und EVP wehren sich jedoch vehement gegen das Stimm- und Wahlrecht ausländischer Mitbürger auf kommunaler Ebene. Weshalb?

Corinne Thomet: Dieses Stimm- und Wahlrecht auf kommunaler Ebene hat mit Integration nichts zu tun. Da werden Äpfel mit Birnen verglichen. Und deshalb sind wir von der CVP gegen die Initiative. Wenn sich diese Bevölkerungsgruppe politisch engagieren möchte, weshalb lassen sie sich denn nicht einbürgern? Dann hätten sie alle Rechte und Pflichten, und zwar nicht nur auf kommunaler, sondern auch auf kantonaler und nationaler Ebene.

Peter Reinhard: Die EVP setzt sich klar für die Integration ausländischer Mitbürger ein. Es ist jedoch grundfalsch, Integration vom Ausländerstimmrecht abhängig zu machen. Wirklich integriert ist, wer eingebürgert ist und somit alle Schweizer Rechte und Pflichten wahrnimmt.

Für die Grünen und die SP hingegen ist dieses Abstimmungsrecht ein wichtiger Schritt Richtung Integration.

Regula Kaeser-Stöckli: In den Gemeinden hat es viele Ausländer, die sich in Vereinen engagieren. Geht es bei einer Abstimmung um ihren Verein, möchten sie mitbestimmen. Das sollte ihnen nicht verwehrt werden, mit diesem Recht schaffen wir ein Stück Integration.

Priska Seiler Graf: Ich bin auch der Meinung, dass die Einbürgerung das oberste Ziel sein soll. Geht es bei einer Abstimmung um ihren Verein, möchten sie mitbestimmen. Das sollte ihnen nicht verwehrt werden, mit diesem Recht schaffen wir ein Stück Integration. Das Abstimmungsrecht auf kommunaler Ebene ist ein Schnuppern auf dem Weg zur Einbürgerung. Es wären so wieso nur politisch interessierte Personen, die von diesem Recht Gebrauch machen würden.

Thomet: Diese Abstimmung ist für mich sinnlos und ein Witz.

Seiler Graf: Dieser «Witz» wird aber bereits in etlichen Kantonen der Schweiz vollzogen, und zwar mit Erfolg.

Reinhard: Typisch SP und Grüne. Ihr stellt einmal mehr die Institution Schweiz in Frage. Und ihr zaubert eine unnötige Abstimmung aus dem Hut. So nach dem Motto: Jekami – jeder kann mitmachen.

Haben die Gegner der Abstimmung Angst davor, dass die Ausländer eine Abstimmung zu sehr beeinflussen könnten?

Thomet: Wir haben sicher keine Angst. Ich glaube nicht, dass ein Abstimmungsresultat beeinflusst wird. Denn es ist kaum eine grosse Mehrheit, die plötzlich an die Urne

geht. Doch ich muss nochmals sagen, dass es ein unnötiges Gesetz ist. Wer sich integrieren will, wer mitbestimmen will, der soll sich einbürgern lassen.

Reinhard: Nein, Angst habe ich sicher nicht. Ich will dieses Recht einfach nicht. Denn ich bin überzeugt, dass die Grünen und die SP bei der Annahme der Abstimmung bestimmt schon sehr bald mit einer neuen Initiative dastehen. Dann mit der Forderung, das Stimmrecht für Ausländer auch auf kantonaler und nationaler Ebene einzuführen. Also: Wehret den Anfängen.

Seiler Graf: Du machst aus einer Mücke einen Elefanten. Ich habe den Puls der ausländischen Bevölkerung in Kloten gefühlt. Zahlreiche Personen sagten mir, dass es ihnen ein grosses Anliegen wäre, auf kommunaler Ebene ein Stimmrecht zu bekommen. Zudem glaube ich kaum, dass die wenigen Ausländer ein Abstimmungsresultat beeinflussen könnten.

Kaeser-Stöckli: Mir sind etliche Ausländer bekannt, die gerne in Kloten leben und auch sehr gerne mitbestimmen würden, ohne sich einbürgern zu lassen. Das kann ich nachvollziehen, und deshalb sollten diese Leute auf kommunaler Ebene ein Stimmrecht erhalten.

Und somit bekommen sie den Fünfer und das Weggli.

Thomet: Genau, so sieht es aus. Mit diesem kommunalen Abstimmungsrecht umgehen wir das Einbürgerungsrecht. Kloten leistet in der Partizipation heute schon einen grossen Effort.

Kaeser-Stöckli: Das hat doch damit nichts zu tun. Wer sich in einer Gemeinde engagiert, der soll auch mitbestimmen können.

Die Befürworter argumentieren, wer in Kloten Steuern zahlt, soll auch das Stimm- und Wahlrecht erhalten.

Thomet: Das ist für mich kein Argument. Mit diesem neuen Abstimmungsrecht schaffen wir nicht mehr Demokratie. Ausländer haben in Kloten heute schon in Vereinen und anderen Organisationen ein Mitspracherecht.

Seiler Graf: Aber wir bieten ihnen ein minimales Mitspracherecht.

Thomet: Dann können wir noch hundert andere Rechte schaffen für irgendwelche Bevölkerungsgruppen.

Entsteht mit dem Abstimmungsrecht für Ausländer eine Zweiklassengesellschaft?

Reinhard: Ja. Das Bürgerrecht ist ein grosses Privileg, dieses Recht muss eindeutig mit einer Einbürgerung einhergehen. An dieser Tradition halten wir fest.

Thomet: Bestimmt, denn wir geben den Leuten wohl die Möglichkeit, auf kommunaler Ebene abzustimmen, sagen aber gleichzeitig, kantonale und nationale haben ihr nichts zu sagen. Das ist fadenscheinig und hat überhaupt nichts mit Integration zu tun.

Seiler Graf: Das glaube ich nicht. Ich denke, das ist der richtige Weg zur Einbürgerung – mit einem Zwischenschritt.

Kaeser-Stöckli: Es wird keine Zweiklassengesellschaft entstehen. Im Gegenteil: Geben wir unseren ausländischen Mitbürgern das Stimmrecht auf kommunaler Ebene, wird sich der eine oder andere bestimmt einbürgern lassen.

→ Weitere Infos zum Stimm- und Wahlrecht für Ausländer finden Sie auf Seite 2.

STADTPICKER



Stage Days 1

Vor seinem grossen Auftritt an den Stage Days hielt Sänger Marc Sway eine kurze Rede. Er sei stolz, hier auftreten zu dürfen. Kloten sei schliesslich nicht nur eine Sportstadt, sondern auch **das Tor zur Welt**. Ähnliche Worte hat der Stadtpicker doch schon einmal gehört. Stadtpräsident René Huber denkt dasselbe. Nein, er habe das Manuskript seiner Festrede nicht an Sway weitergegeben, betont er lachend. Und wie zur Bestätigung sagte Sway noch: «Nach diesem Festival wird Kloten nicht mehr nur als Sportstadt, sondern auch als Kulturstadt bekannt sein.»

Stage Days 2

Nicht schlecht staunten Besucher der Stage Days, als sie am Freitagabend ein **Federvieh unter den Zuschauern** erblickten. Hatte sich die Ente verirrt? Nein, sagten ihre drei Besitzerinnen und klärten auf: «Sie heisst Dagmar, ist unser Maskottchen und kommt immer mit in den Ausgang.» Und weil das gefederte Tier noch nie an einem Open-Air-Konzert gewesen sei, habe Dagmar selbstverständlich mitkommen dürfen. Der Stadtpicker findet das eigentlich eine gute Idee, doch fragt er sich: Kann denn die Ente aus Plastik auch Musik hören?

Stage Days 3

Zwei Freundinnen singen während der Darbietung der Jason Boon Big Band am Samstagabend lauthals mit. Zudem klatscht die eine dauernd im Takt. Nach einer Weile fragt die Klatschende ihre Kollegin, ob es ihr denn nicht gefalle, weil sie ihre Arme immer hängen lasse. Nein, im Gegenteil. Die Musik gefalle ihr sogar sehr gut, antwortet diese und fügt hinzu. «Aber ich habe **starken Muskelkater vom Klatschen** während der gestrigen Show von Marc Sway. Deshalb kann ich momentan nicht einmal die Hände hochheben.»

Stage Days 4

Trotz viel Arbeit und dauerhafter Präsenz an den Stage Days strahlt Mitorganisator Daniel Gfeller. Es gehe ihm gut, aber das sei nicht der Hauptgrund für seine Zufriedenheit. «Durch das **Hautnah-Interview in dieser Zeitung** haben sich zusätzlich 15 freiwillige Helfer gemeldet», verkündet er fröhlich. Da hat sich das Interview doch gelohnt, freut sich der Stadtpicker mit ihm.

Der Morgen nach den Stage Days

Das Festival scheint einige Klotener besetzt haben, zumindest den Velofahrer, dem der Stadtpicker am Montag begegnete. Er wollte aus dem Kreisel bei der Bäckerei-Conditorei Fleischli fahren und gab ein Handzeichen. Statt allerdings seinen Arm nach rechts zu strecken, **reckte er ihn in die Luft**, als wollte er einem Künstler auf der Bühne zujubeln.

Der Mittwoch nach den Stage Days

Morgens vor der Post: «Wa machsch?», fragt ein junger Herr seinen Kollegen. «Gäld hole. Han **alles** am Festival für **Steaks usgeh!**», sagt der andere. Da hat einer a) grossen Appetit oder aber b) wenig Geld am Konto gehabt!

Online-Umfrage

Das Ladelisterben geht auch in Kloten weiter. Glauben Sie, dass die Stadt dadurch an Attraktivität verliert?

So lautete die jüngste, nicht repräsentative Umfrage auf www.kloteneranzeiger.ch. Resultat bei Redaktionsschluss:

- | | |
|----|-------|
| a) | 78,1% |
| b) | 21,9% |

- a) Ja, auf jeden Fall. (78,1%)
b) Nein, das glaube ich nicht. (21,9%)

Heute wird die nächste Online-Umfrage aufgeschaltet: www.kloteneranzeiger.ch